

Die Krise in der Prager Christlichen Friedenskonferenz verschärft sich

Autor(en): **EPD**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **64 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Krise in der Prager Christlichen Friedenskonferenz verschärft sich

E.P.D. Die Vertreter von neun westlichen Regionalausschüssen der Prager Christlichen Friedenskonferenz haben auf einer Sitzung des Arbeitsausschusses in der tschechoslowakischen Hauptstadt ihre Mitarbeit in den Gremien der Christlichen Friedenskonferenz (CFK) aufgekündigt. Der Arbeitsausschuss war zusammengekommen, um über die Situation der CFK nach dem unter Druck erfolgten Rücktritt seines Generalsekretärs Dr. Jaroslav N. Ondra und dem Rücktritt des inzwischen verstorbenen Präsidenten Professor Josef L. Hromadka zu beraten. Während vor allem die Vertreter aus den östlichen Ländern die Krise in der CFK durch konkrete organisatorische Massnahmen glaubten überwinden zu können, bestanden die Vertreter der westlichen Regionalausschüsse auf einer grundlegenden Diskussion über die Ursachen der Krise. Sie wollten nicht einfach tun, als ob in den vergangenen Monaten nichts geschehen wäre, denn bekanntlich hatte Metropolit Nikodim die Kopräsidenten zu einer Konferenz nach Moskau eingeladen und die Grundlinien für die Weiterarbeit festgesetzt. Die Vertreter der Regionalausschüsse vermochten sich aber nicht durchzusetzen. In einem an die übrigen Mitglieder des Arbeitsausschusses gerichteten Brief heisst es: «Es wurde nicht nur die allgemeine Aussprache unterbunden, beziehungsweise jeder an die Wurzel der Dinge gehende Beitrag mit Argumenten beiseitegeschoben, die an der Sache vorbeigingen, sondern es wurde in den letzten 10 Minuten der Abendsitzung ohne Diskussion die Abstimmung über die Ernennung eines interimistischen Generalsekretärs, die Ersetzung der Beigeordneten Generalsekretäre und die Internationalisierung des Stabes erzwungen mit dem Ergebnis von 11 gegen 3 Stimmen von 26 anwesenden stimmberechtigten Mitgliedern! Der Resignationsbrief des Präsidenten, der Resignationsbrief des Generalsekretärs, der Resignationsbrief des Koordinationssekretärs ebenso wie die Stellungnahmen zahlreicher Regionalausschüsse wurden vollständig ignoriert und ad acta gelegt. . . . Diese Verfährungsweise am Ende einer langen Reihe von Worten und Taten, die wir mit Geduld und in der Hoffnung auf einen neuen Anfang aus der gemeinsamen Busse und in einem neuen Vertrauen getragen haben, überschritt die Grenze des Erträglichen!» Weiter heisst es dann in dem Brief: «Keiner von uns denkt daran, seine Funktionen in der Bewegung niederzulegen. Wir werden aber nur dann die Freiheit haben, wieder an den Sitzungen des Arbeitsausschusses und des internationalen Sekretariates teilzunehmen, wenn es klar ist, dass die Christliche Friedenskonferenz bereit ist, sich den Herausforderungen unserer Zeit und dem Ruf der jungen Generation in demselben prophetischen Geist wirklich zu stellen, in dem es ihre Gründer (Hromadka, Iwand, Ullmann, Schmauch und andere) zu ihrer Zeit taten, wenn es in ihr keine Tabus hinsichtlich von Personen und Problemen und Strukturen der Bewegung gibt. Bis dahin werden wir die Arbeit in unseren Regionalausschüssen in gegenseitiger Konsultation fortsetzen.» Der Brief ist unterzeichnet von Professor G. Casalis (Frankreich),

L. Franco (Argentinien), Professor H. de Graaf (Niederlande), Frau I. Jacoby (England), J. Kanitz (West-Berlin), Dr. H. Kloppenburg (Bundesrepublik), Pfr. E. Louis (Australien), Dr. W. H. Row (USA), und Pfr. M. Schwarz (Schweiz).

Offener Brief an Frau Béatrice Schobert

Sehr geehrte Frau Schobert!

Als Nichtabonnentin des «Schweizer Frauenblattes», aber als Frau, die seit vielen Jahren bemüht ist, sich über Fragen der Friedensförderung zu schulen durch Aufklärung von Frau zu Frau, in Frauenorganisationen und wo immer sich Gelegenheit bietet, für den Gedanken des Friedens unter den Völkern durch gewaltlose Schlichtung aller auftauchenden Konflikte zwischen den Staaten zu werben, ist mir das «Schweizer Frauenblatt» vom 20. März 1970 in die Hände geraten, wo ich Ihre Betrachtung «Zivilverteidigung ist auch Frauensache» in der Rubrik «Frau und Zivilschutz», redigiert vom Zentralsekretariat Schweizerischer Bund für Zivilschutz, Bern, gelesen habe. Ich bin Ihren Gedankengängen mit Aufmerksamkeit gefolgt, und deren bewusste Vermischung von Zivilschutz mit Selbstschutz drückt mir die Feder in die Hand. In Ihrer Art der Argumentation kommt der gleiche Geist zu Worte wie im Zivilverteidigungsbüchlein unseligen Angedenkens, das der Bundesrat produziert hat. Auch Sie rechnen mit der Unwissenheit, ja mit der Naivität vor allem der Frau, wenn Sie kurzschlüssig feststellen, «Zivilverteidigung heisst mit anderen Worten Zivilschutz, und Zivilschutz wiederum bedeutet in allererster Linie Selbstschutz». Sie wissen so gut wie ich, dass, wenn von *Zivilschutz* die Rede ist, an *Krieg* gedacht wird, und zwar an Krieg als *Massenvernichtung*, zu dem die grauenhaften Waffen, die wir heute kennen, führen müssen, und dass es irreführend, gewollt irreführend ist, diesen Zivilschutz mit dem Selbstschutz gleichzusetzen, wie er — bleiben wir bei Ihrem Beispiel von der Lawinenkatastrophe von Reckingen — als selbstverständlich zum Einsatz gekommen ist. Und Sie fahren weiter: «Zivilverteidigung ist Zivilschutz, und Zivilschutz ist Selbstschutz und demnach Schutz des Nächsten und seiner selbst.» Und Sie weisen Ihre Leserinnen menschenfreundlich an, schon dem Kind in der Familie «zu zeigen, wie die Hilfe am Nächsten aussieht, sei es vorerst bloss die Hilfe am leidenden Tier oder die Achtung vor der Natur». Wer möchte Ihnen da widersprechen? Doch sollten Sie dies nicht mit dem Begriff des Zivilschutzes vermischen! Denn entweder kennen Sie aus der reichlich vorhandenen Literatur die Schwere des Begriffes, und dann üben Sie Irreführung, oder Sie kennen die verantwortungsschwere Problematik des Zivilschutzes nicht gründlich genug, und dann ist es leichtfertig, an die Frauen, Mütter und Lehrerinnen zu appellieren. Ich weiss, dass man mir hier entgegengehalten wird: Sollen wir denn unvorbereitet einem kommenden Krieg entgegengehen? Nein! Erstens ist es ungeheuerlich, mit einem kommenden Krieg